

Wohnungsbau in der Bundesrepublik. Bei einer Rückschau auf den Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1950 bis 53 muß man von der Lage bei Kriegsende und vor Gründung des Bundes ausgehen.

Zu Ende des Krieges waren in der Bundesrepublik durch Luftkrieg und sonstige Kampfhandlungen über $2\frac{1}{4}$ Millionen Wohnungen, mehr als $\frac{1}{5}$ des gesamten Wohnungsbestandes von 1939 teils zerstört oder unbewohnbar geworden. In keinem anderen westeuropäischen Land wurden mehr als drei bis vier Prozent der vorhandenen Wohnungen vernichtet.

Außerdem sind seit 1945 über 10 Millionen Heimatvertriebene und sonstige Zuwanderer in das Bundesgebiet geströmt und konnten zunächst nur eine notdürftige Unterkunft finden. Damit hat sich die Bevölkerung in der Bundesrepublik um rund $\frac{1}{5}$ erhöht. Gleichzeitig wurden ständig Haushaltungen neu gegründet, die ebenfalls auf eine eigene Wohnung warten. Zwischen 1946 und 1952 sind jährlich 450 000 bis 500 000 Ehen geschlossen worden.

Im Jahr 1949, dem ersten Jahr nach der Währungsreform, als die Bundesländer in ihrem Etat wieder in gewissem Umfang Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus einsetzen konnten, wurden bereits rund 215 000 Wohnungen, überwiegend durch Wiederaufbau, Wiederherstellung, Um-, An- und Ausbau geschaffen. In Kreisen des Bundestages und auch in Fachkreisen war man nach Ende 1949 der Meinung, daß in den nächsten Jahren die Errichtung von höchstens 250 000 Wohnungen jährlich möglich sei; bei einer Leistung von 300 000, glaubte man, sei die bauwirtschaftliche Kapazität unter Berücksichtigung der anderen Baubereiche bereits voll ausgelastet. Die Entwicklung verlief günstiger. Auf der Grundlage des ersten Wohnungsbaugesetzes vom 24. 4. 1950, das einstimmig von allen Parteien des Bundestages bewilligt wurde, konnten dann schon 1950 rund 360 000 Wohnungen errichtet werden. 1951 waren es rund 410 000 und 1952 sogar rund 445 000 Wohnungen, davon der größere Teil bereits wieder reine Neubauten.

1953 waren es 475 000 Wohnungen, so kam in vier Jahren das Ergebnis von rund 1,7 Millionen Wohnungen zustande.

Wenn man unterstellt, daß jede Wohnung im Durchschnitt von vier Personen bezogen wurde, so haben von den rund 49 Millionen Menschen in der Bundesrepublik in den letzten vier Jahren fast 7 Millionen Menschen wieder eine eigene, wenn auch nach Größe und Ausstattung meist bescheidene Wohnung gefunden.

Im vergangenen Jahr sind in der Bundesrepublik jeweils in fünf Minuten vier Wohnungen bezugsfertig geworden, in den besten Baujahren der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, in den Jahren 1928 und 29, sind im Gebiet der Bundesrepublik jährlich nur knapp 200 000 Wohnungen errichtet worden.

Um das Bauvolumen zu finanzieren war in den Jahren 1950—52 ein Investitionsaufwand für den Wohnungsbau von rund 14 Milliarden DM erforderlich. Nimmt man das Jahr 1953 hinzu, so kommt der Kapitalaufwand auf 20 Milliarden DM.

Immerhin waren es Ende 1953 noch beinahe 4 Millionen Wohnungen, die für eine angemessene Wohnungsversorgung der Bevölkerung in der Bundesrepublik noch erforderlich sind. (Nach Staatssekretär Dr. Hermann Wandersleb in „Mitteilungen des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung“ Folge 1/2/1953/54.)

Dreißigjähriges Bestehen der Büchergilde Gutenberg. Im August dieses Jahres feierte die Büchergilde Gutenberg ihr dreißigjähriges Bestehen. Ihr Name weist schon darauf hin, daß es die Jünger Gutenbergs waren, von denen die Gründung ausging. Im August 1924 trafen sich zu Leipzig die Delegierten des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker und beschlossen einmütig auf Anregung ihres Geschäftsführers Bruno Dreßler die Gründung einer Büchergilde, die ihren Mit-

gliedern billige und gute Bücher verschaffen sollte. Mit 5000 Mitgliedern begann man, und schon 1928 waren es neunmal so viel. 1932, kurz vor der Auflösung der gewerkschaftlich orientierten Büchergilde und ihrer Überführung in die Deutsche Arbeitsfront, zählte sie 85000. 1947 erstand sie neu und 1952 zählte sie schon 201000, während es heute mehr als eine Viertelmillion sind. Es ist klar, daß eine solche Vereinigung eine starke Konkurrenz für den freien Buchhandel darstellt. Immerhin darf man nicht übersehen, daß ein großer Teil ihrer Mitglieder durch sie der Welt der Bücher zugeführt wird, die ihr sonst verschlossen bliebe. 40 Prozent der Mitglieder sind Handarbeiter.

Wesentlicher und bestimmender für das Gesicht einer solchen Büchergilde sind die Bücher, die sie unter ihren Mitgliedern vertreibt. Von ihren gewerkschaftlichen Anfängen her wandte sich die Gilde zunächst den Arbeiterdichtern zu und verzichtete darauf, die Klassiker auszuschlachten. Von 1924—1933 vertrieb sie 2½ Millionen Exemplare von 170 Büchern. Nach dem Krieg nahm sie aber in größerem Umfange Werke der Weltliteratur auf, so Dickens' *Oliver Twist*, Shakespeares Werke, Maupassants Novellen u.a.m. Natürlich überwiegt die Unterhaltungsliteratur, bei der allerdings die Grenze nach unten Werke von der Art Ganghofers ausschließt. Mehr als 5 Millionen Exemplare hat die Büchergilde seit 1948 vertrieben. Wenn man weiß, was das deutsche Geistesleben großen Verlegerpersönlichkeiten verdankte und auch heute noch verdankt, dann wird man die Existenz einer solchen Büchergilde gewiß nicht leicht nehmen. Es ist keine geringe Verantwortung, die ihren Leitern aufgebürdet ist.

Kommunistische Einflüsse im Nyassaland. Inwieweit heute im Nyassaland — ähnliches gilt wohl von ganz Ostafrika — kommunistische Einflüsse festzustellen sind, ist nicht ganz leicht zu sagen. Man muß die Frage in Zusammenhang mit der Opposition sehen, die sich gegen die augenblickliche Verfassung des Landes richtet, da diese nach Ansicht der Afrikaner es dem Nyassaland unmöglich macht, sich je selbst zu regieren. Diese Opposition begann schlagartig vor zwei Jahren mit Aufständen im Süden des Landes, in deren Verlauf einige Eingeborene von der Polizei getötet wurden. Sie beschränkte sich anfangs mehr oder weniger auf den gebildeten Bevölkerungsteil. Dank der Aufklärungsarbeit dieser Schicht ist der Widerstand heute jedoch allgemein geworden, freilich ohne daß die unteren Volksschichten genau wüßten, worum es im einzelnen geht. Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß die erwähnten Aufstände vom sogenannten Afrikanischen Kongreß angezettelt wurden, einer Körperschaft, die den Anspruch erhebt, die Bevölkerung Nyassalands und deren politisches Wollen zu vertreten. Der Kongreß geht nach klar umschriebenen Richtlinien voran. Selbstregierung so bald als möglich ist sein oberstes Ziel. Nach Ansicht von Beamten, die zu Beginn der Unruhen an Ort und Stelle waren, sollen die Zeugen Jehovas die eigentlichen Anstifter gewesen sein.

Wie dem auch sein mag, es ist jedenfalls gegenwärtig unmöglich, den Afrikanischen Kongreß offen mit den Kommunisten in Verbindung zu bringen. Eine kommunistische Partei existiert in Nyassaland nicht. Freilich haben einige Eingeborene Fühlung mit europäischen, ja sogar Moskauer Kommunisten aufgenommen. Wenigstens zwei haben sich eine Zeitlang in Moskau aufgehalten. Ihre Namen und ihr Wohnsitz sind nicht bekannt. Auch machen sich die Kommunisten an die Studenten des Landes heran, wenn diese studienhalber nach London oder an andere Universitäten gehen. Zuverlässige Zeitungen haben berichtet, daß der Afrikanische Kongreß ein Schattenkabinett mit Ministern für Äußere Angelegenheiten, Justiz, Unterricht, Religion usw. aufgestellt habe. Woher bezieht der Kongreß solche Ideen? Die Führer der Bewegung sind sich darüber einig, daß alle Schulen in Zukunft Staatsschulen sein sollen; das bedeutet natürlich, daß die